

doch möglichst milde Bestrafung der Schwangeren für geboten unter gleichzeitiger möglichster Schärfung der Strafe gegen den Abtreiber. Da es bei unehelicher Schwangerschaft sehr häufig die Furcht vor der Schande ist, die zur Abtreibung bestimmt, empfiehlt Cramer möglichste Geheimhaltung unehelicher Geburten und auch seitens der Behörden tunlichste Vermeidung überflüssiger Aufdeckung. Die Ausführungen Cramers enthalten ohne Zweifel viel Richtiges, und der Entwurf zum Strafgesetzbuch trägt seinen Forderungen schon weitgehend Rechnung, indem er die Schwangeren selbst, die bisher mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft wird, lediglich mit Gefängnisstrafe von einem Tage bis zu fünf Jahren und nur in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht, während gegen den Lohnabtreiber auf Zuchthaus bis zu 15 Jahren (bisher 10 Jahre) erkannt werden kann. Auch die von Cramer geforderte Strafdrohung gegen Personen, die Abtreibungsmittel ankündigen oder sich zu Abtreibungen erbieten, enthält der Entwurf. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Krieg und Anthropologie.

Von Marine-Oberstabsarzt Dr. phil et med. Buschan,
z. Z. Hamburg, Marinelaazarett.

Unsere Feinde haben um ihre Fahnen ein so buntes Völkergemisch versammelt, daß beinahe alle Rassen der Erde darunter vertreten sind. Die 1½ Millionen Gefangene, über die wir bis jetzt verfügen, bieten ein reiches Beobachtungsgebiet für den Anthropologen; auf ihre Ausnutzung in diesem Sinne möchte ich hiermit die Herren Fachgenossen hinlenken. Wohl niemals wird man, im besonderen aus Osteuropa, so verschiedene Stämme an einem Orte zur gleichen Zeit zur Verfügung haben, wie gegenwärtig in unseren Gefangenenlagern. Während eines Erholungsurlaubes zu Ostern habe ich in einem Gefangenenlager des zweiten Armeekorps mit gütiger Erlaubnis des Generalkommandos zu Stettin damit den Anfang gemacht und bereits 75 Leute anthropologisch studiert: an Kaukasiern (Mingreliern, Grusiniern, Udinen, Bergjuden), Koreanern, Tataren, Letten, Esthen, Basken, Bretonen und Walisern (Engländern) Aufzeichnungen über ihr äußeres Verhalten gemacht und die wichtigsten Körpermaße (im ganzen 27 Merkmale) genommen. Hoffentlich finde ich im Laufe des Krieges, der durch das Eintreten unseres „Bundesgenossen“ jenseits der Alpen leider in die Länge gezogen wird, noch weitere Gelegenheit, derartige Untersuchungen anzustellen. Ich möchte die Herren Kollegen auffordern, auch ihrerseits zur Bereicherung unseres anthropologischen Wissens auf diese Weise beizutragen.

Aber auch in den Reservelazaretten bietet sich Gelegenheit, an unserer einheimischen Bevölkerung anthropologische Studien zu treiben. Ueber die Verteilung der bekannten anthropologischen Merkmale über Deutschland sind wir leider bisher immer noch mangelhaft unterrichtet. Die einzige Erhebung im größeren Stil ist seinerzeit auf Veranlassung von Rudolf Virchow an den Schulkindern Deutschlands angestellt worden. Es wäre nun interessant zu erfahren, wie weit sich die Farbe der Haare und der Augen seitdem verändert hat, im besonderen an den damals untersuchten Knaben; die in unserem Heere vertretenen zahlreichen Landsturmmänner ermöglichen eine solche Feststellung. Seit dieser Erhebung sind ähnliche Massenuntersuchungen nicht mehr vorgenommen worden. Zwar haben Ammon in Baden, Blind in Elsaß-Lothringen und Meissner in Schleswig-Holstein anthropometrische Untersuchungen an Rekruten angestellt, die für die Wissenschaft gewiß von großem Werte sind, zumal sie gleichfalls ein umfangreiches Material betreffen, aber sie sind doch nicht imstande, uns ein einwandfreies Bild von der Beschaffenheit der deutschen Bevölkerung zu geben. Denn einmal beziehen sie sich nur auf gewisse Landesteile, zum andern betreffen sie Rekruten, d. h. junge Leute, deren körperliches Wachstum noch nicht abgeschlossen ist, denn bekanntlich wächst der Mensch bis in den Anfang der Zwanziger und vielleicht noch weiter hinein, und zum dritten geben diese Erhebungen uns nur ein Bild von der Beschaffenheit der männlichen Bevölkerung, soweit sie den Anforderungen des Heeresdienstes entspricht, also gleichsam von der Elite. Jetzt aber, wo nicht nur gediente Landwehr und Landsturm eingezogen worden sind, sondern auch minder Taugliche, können wir durch Messungen eher dem Ideal näher kommen, das Verhalten der durchschnittlichen männlichen Bevölkerung Deutschlands kennen zu lernen. Die in den Reservelazaretten vorhandenen Kranken bieten hierzu die Möglichkeit. Ein so umfangreiches Material, wie es das Marinelaazarett in Hamburg aufweist, wird sich zwar selten bieten; es ist mit mindestens 1½ Tausend Kranken belegt und für die Aufnahme von 3000 eingerichtet. Hier habe ich bereits angefangen, das Material der Wissenschaft zugänglich zu machen. Einen Zwang kann man zwar auf die Leute nicht ausüben, aber eine kleine Ansprache vor Beginn der Messungen, in der auf die wissenschaftliche Bedeutung der Untersuchung kurz hingewiesen wird,

unterstützt von einer Zigarre oder anderen Liebesgaben, läßt sie fast immer sich bereit finden, sich zur Verfügung zu stellen; das Interesse unter ihnen wächst mit dem Fortschreiten der Erhebungen, und man stößt dann auf keine Schwierigkeiten.

Es fragt sich nun: auf welche körperlichen Merkmale soll sich die Untersuchung erstrecken? Nach meinen persönlichen Erfahrungen wären mindestens festzustellen: Name, Alter, Ort der Geburt, auch ob die Eltern in der betreffenden Gegend einsässig gewesen oder aus anderen, entfernteren Gauen Deutschlands eingewandert sind. Weiter die Farbe der Haare und der Augen. Von Kopfmaßen wären zu nehmen die größte Länge und die entsprechende Breite des Kopfes, die Länge und Breite der Nase, die Länge und Breite (Jochbogenbreite) des ganzen Gesichtes, am sonstigen Körper die ganze Länge desselben, die Ohrhöhe, die senkrechte Entfernung des rechten Akromion und der Spina superior, die Entfernung des rechten Mittelfingers bei gerade ausgestrecktem Arm vom Erdboden, die Brustbreite (zwischen beiden Akromien) und die Beckenbreite (zwischen den beiden Darmbeinkämmen), die Entfernung des oberen Schambeinrandes von der Erde, die Spannweite und die Sitzhöhe. Durch diese Maße erhalten wir Kenntnis von den Größenverhältnissen des Schädels, des Rumpfes sowie der Extremitäten. Bei den Messungen an nichtdeutschen Soldaten habe ich noch der Breite des Gesichtes zwischen den äußeren und den inneren Augenwinkeln, sowie den einzelnen Abschnitten der oberen und unteren Gliedmaßen Beachtung geschenkt.

Die Messungen nehmen allerdings recht viel Zeit in Anspruch, besonders für den, der in der Vornahme nicht genügend bewandert ist; mit der Zeit arbeitet man sich aber durch Übung ganz gut ein. Eine Persönlichkeit zum Aufschreiben der Zahlen ist dazu noch erforderlich. Ich habe in meiner dienstfreien Zeit die Untersuchungen vorgenommen. Vielleicht nehmen sich die Herren Fachgenossen der Sache einmal an.

Sehr zu wünschen wäre es, daß unser preußisches Kriegsministerium und die gleichen Behörden der Bundesstaaten, das Reichsmarineamt dieser Anregung Beachtung schenken und möglicherweise aus der Reihe der zur Verfügung stehenden Militärärzte solche, die mit den anthropometrischen Methoden vertraut sind oder sich damit vertraut machen wollen, für diese Zwecke beurlaubte oder direkt kommandierte. Sie könnten dann die Gefangenenlager besuchen, hier Umschau nach geeigneten Untersuchungsobjekten halten — nicht jeder Russe oder Franzose etc. soll etwa untersucht werden, sondern nur solche Leute, die von anthropologisch reinen Völkern (in abgeschlossenen oder weniger zugänglichen Gegenden) herstammen — und anthropologische Erhebungen veranstalten. Auf diese Weise würde auch die anthropologische Wissenschaft aus dem Kriege Nutzen ziehen.

Flucht zweier österreichischer Aerzte aus russischer Gefangenschaft.

Der Assistent an der Kinderklinik in Wien, Dr. Kassowitz, Sohn des verstorbenen Prof. M. Kassowitz, und der Gemeindefeindarzt von Tamsweg Dr. L. Ebersberg waren in den ersten Kriegsmonaten in russische Gefangenschaft geraten. Es gelang ihnen (wie wir hier in Nr. 18 S. 536 schon kurz gemeldet haben) zu entfliehen, und nach äußerst abenteuerlicher Wanderung durch China sind sie über Amerika nach Italien und von dort wieder in die Heimat zurückgekehrt. Kassowitz hat der „Neuen Freien Presse“ in Wien sowie dem „Neuen Wiener Tageblatt“ eine anschauliche Schilderung seiner Erlebnisse gegeben. Wir lassen daraus das Nachstehende folgen:

„Ich geriet am 27. VIII. auf dem Rücktransport von Verwundeten der Armee Dank in die vom Feinde besetzte Stadt Kamionka, wo meine Gefangennahme erfolgte. Ich hatte nämlich Befehl, das Schlachtfeld zu assanieren und nicht früher meinen Platz zu verlassen. Ich wurde zunächst sechs Wochen bei einem russischen Feldspital eingeteilt. Anfänglich war hier die Behandlung gut. Es gab sehr viel zu tun, namentlich während der ersten Belagerung von Przemysl. Mein Gesuch, auf Grund der Genfer Konvention rücktransportiert zu werden, wurde nicht berücksichtigt. Nach sechs Wochen wurde ich über Lemberg nach Kiew abtransportiert, wo mir neuerlich die Versicherung gegeben wurde, über Schweden nach Hause fahren zu dürfen, ein Versprechen, das aber nicht gehalten wurde. In Lemberg lernte ich den gleichfalls gefangenen Dr. Lothar Ebersberg kennen. Wir wurden am 16. X. gemeinsam mit einem großen Gefangenentransport nach Nikolsk Ussurijsk in Sibirien, etwa 100 Werst von Wladiwostok, gebracht, und zwar währte die Reise vier Wochen ohne jede Unterbrechung. Zeitweilig erreichte die Temperatur nachts 25° Kälte. Für die Fahrt wurde uns ein Coupé IV. Klasse angewiesen, wir durften dieses nur bei Speisung auf Bahnhöfen verlassen. In Nikolsk wurden wir gleich den anderen Gefangenen in Kasernen untergebracht. Unter den Gefangenen befanden sich eine Anzahl von Aerzten, von denen sechs zur Dienstleistung bei diesen zugelassen wurden; ferner Kinder und Greise aus Ostpreußen. Wir blieben von dieser Zeit an ohne jede Beschäftigung.